



Rundbrief

Nr. 17 - April 2014

WÜRTTEMBERGISCHER GESCHICHTS- UND ALTERTUMSVEREIN e.V.

Liebe Mitglieder und Freunde
unseres Vereins,

die Schwerpunkte des Rundbriefs wie auch des diesjährigen Sommerprogramms sind geprägt durch die Erinnerung an zwei einschneidende historische Ereignisse: Zum einen das Gedenken an den Ausbruch des Ersten Weltkriegs vor hundert Jahren, der nicht nur Verwüstung und millionenfachen Tod über Europa brachte, sondern auch das Ende der monarchischen Staatsform einläutete. Zum anderen waren die Ereignisse um den „Armen Konrad“ vor fünfhundert Jahren von besonderer Bedeutung für Württemberg. Exkursionen und Ausstellungsführungen laden dazu ein, sich intensiver mit diesen Themen zu beschäftigen. Auch weitere Besichtigungen orientieren sich an Jahrestagen. Allen, die an der Vorbereitung des Programms auf vielfältige Weise mitgewirkt haben, danke ich sehr herzlich. Es würde uns sehr freuen, wenn die Fahrten und Veranstaltungen regen Zuspruch fänden!

Der Rundbrief ist das Mitteilungsorgan unseres Vereins, das Sie über das aktuelle Programm unterrichtet, über Veränderungen informiert und in kurzen Beiträgen landesgeschichtlich bemerkenswerte Ereignisse aufgreift. Sie werden daher weiterhin die bewährten Rubriken wie auch das Preisrätsel zur Landesgeschichte finden. Erstmalig ist eine Seite dem Verband der württembergischen Geschichts- und Altertumsvereine gewidmet. Sie soll zukünftig den Mitgliedern die Möglichkeit bieten, auf besondere Veranstaltungen und Jubiläen hinzuweisen oder über neue Entwicklungen zu berichten.

Der Verein lebt von der Begegnung und der Kommunikation mit und unter seinen Mitgliedern. Gerne möchte ich Sie ermuntern, mir Ihre Wünsche und Anregungen für Besichtigungen, für Vortragsthemen oder Beiträge zu übermitteln. Ich freue mich auf den Dialog und möglichst zahlreiche Begegnungen mit Ihnen!

Es grüßt Sie herzlich

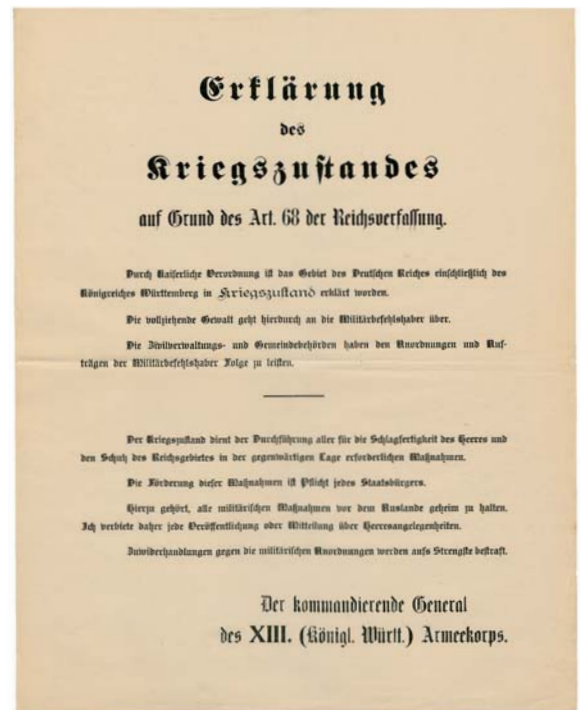
Dr. Nicole Bickhoff
Vorsitzende

Württemberg im Ersten Weltkrieg: Zum 100. Jahrestag des Kriegsbeginns 1914

Jubelnde, kriegsbegeisterte Massen, Soldaten, die, mit Liebesgaben geschmückt, siegessicher an die Front ziehen. Dies sind die Bilder, die in Deutschland – und nicht nur dort – jahrzehntelang mit dem Beginn des Ersten Weltkriegs verbunden wurden. Wir wissen heute, dass sie nur einen Teil der Realität abbilden. Die Euphorie über den Kriegsausbruch Anfang August 1914 erfasste im Deutschen Kaiserreich vor allem bürgerliche Schichten. Daneben zählten in hohem Maße auch Künstler und Intellektuelle zu den Kriegsbefürwortern. Große Teile der Bevölkerung, Bauern- und Arbeiterfamilien, reagierten hingegen zunächst reserviert auf den Kriegsbeginn. Sie änderten ihre Einstellung vorübergehend unter dem Eindruck der deutschen Siege in den ersten Kriegswochen.

In Württemberg unterschied sich die politische Stimmung nach der Ermordung des österreichisch-ungarischen Thronfolgers Franz Ferdinand am 28. Juni 1914 in Sarajewo nicht grundlegend von derjenigen in anderen Regionen des Reichs. In der Bevölkerung wie in den höchsten Regierungskreisen war man zu Kriegsbeginn mehrheitlich überzeugt, für eine gerechte Sache ins Feld zu ziehen. König Wilhelm II. beklagte, aufgrund seines Alters nicht mehr am Krieg teilnehmen zu können. Nüchtern beurteilte der amtierende Ministerpräsident Karl von Weizsäcker die Situation. Er hielt die Siegchancen der Mittelmächte Deutschland und Österreich-Ungarn in einer militärischen Auseinander-

setzung mit den Verbündeten der Triple-Entente Frankreich, Großbritannien und Russland für gering. Den Gang der Ereignisse im Juli 1914 betrachtete er in der Rückschau als „Bankrott unserer Auslands politik“, der sich „seit Bismarcks Entlassung langsam von Stufe zu Stufe entwickelt“ habe.



Erklärung des Kriegszustandes durch den kommandierenden General des XIII. königlich-württembergischen Armeekorps, Max von Fabek

Die – vielfach diffusen – Hoffnungen, die viele Deutsche mit dem Kriegsausbruch Anfang August 1914 verbanden, sollten rasch verfliegen. Dies hatte zwei Gründe: Zum einen ließ sich der erhoffte schnelle militärische Sieg nach der deutschen Niederlage in der Marneschlacht (5. bis 12. September 1914) nicht mehr erringen. Der Bewegungskrieg ging ab Herbst 1914 an den meisten Fronten in einen – wie sich

zeigen sollte: jahrelangen – Stellungskrieg über. Zum anderen forderten die Kämpfe bereits in der ersten Kriegsphase auf Seiten aller Krieg führenden Mächte exorbitante Verluste an Menschen und Material. Allein in den fünf Monaten von August bis Dezember 1914 starben über 13.000 Soldaten aus Württemberg. Nicht wenige Zeitgenossen begannen vor diesem Hintergrund früh am Sinn des Krieges zu zweifeln. So notierte der damalige Zentrumsabgeordnete und spätere württembergische Staatspräsident Eugen Bolz am 3. April 1915 in seinem Tagebuch: „Ich halte [...] den jetzigen Krieg für den größten Wahnsinn in der Geschichte.“

Die Regimenter des XIII. (königlich-württembergischen) Armeekorps unterstanden während des Ersten Weltkriegs wie alle Truppen des Deutschen Kaiserreichs dem Kommando der Obersten Heeresleitung (OHL). Sie kämpften zu keinem Zeitpunkt als geschlossener militärischer Verband, sondern waren jeweils verschiedenen Armeen des deutschen Feldheeres zugewiesen. Zu Kriegsbeginn war die Mehrzahl der württembergischen Formationen als Teil der 5. Armee in den Argonnen eingesetzt. Ihre Feuertaufe erhielten diese Regimenter in der siegreichen Grenzschlacht bei Longwy (22.–25. August). Im weiteren Verlauf des Krieges kämpften württembergische Soldaten auf nahezu allen Kriegsschauplätzen in Europa: schwerpunktmäßig an der Westfront in Belgien und Frankreich, darüber hinaus an mehreren Abschnitten der Ostfront gegen Russland, auf dem Balkan gegen Serbien



Truppenbesuch König Wilhelms II. von Württemberg in Gesnes am 4. April 1917

und Rumänien sowie an der österreichisch-ungarischen Südwestfront gegen Italien. Sehr häufig waren die schwäbischen Regimenter an absoluten Brennpunkten des Kriegsgeschehens im Einsatz. Eine besondere Rolle in der württembergischen Kriegsgeschichte nimmt die Schlacht an der Somme (Juli bis November 1916) ein. In dieser größten „Materialschlacht“ des Weltkrieges, die mehr als eine Million Tote forderte, waren zahlreiche Einheiten aus

Württemberg beteiligt. Den deutschen Verbänden gelang es trotz deutlicher zahlenmäßiger Unterlegenheit, die britisch-französische Großoffensive in der Picardie abzuwehren.



Unterstand am Hartmannsweiler Kopf (Elsass), aufgenommen am 22. September 1917

Unter dem Krieg hatte auch die in der Heimat verbliebene Zivilbevölkerung zu leiden. Sinkende Reallöhne vor allem der bürgerlichen Mittelschichten, Nahrungsmittelengpässe, die damit verbundene Verbreitung von Mangelkrankheiten sowie ein zunehmender Verfall der tradierten Moralvorstellungen prägten das Bild in Württemberg

wie im gesamten Deutschen Reich. Profiteure des Krieges waren diejenigen Unternehmen, die wichtige Rüstungsgüter produzierten. In Württemberg sind vor allen anderen die Mauser-Werke in Oberndorf zu nennen. Deren Belegschaft erhöhte sich zwischen 1913 und 1918 um mehr als das Vierfache auf über 8.200 Personen.

Der Zusammenbruch des deutschen Heeres im Sommer und Herbst 1918 zerstob alle

politischen Träume von einem „Siegfrieden“ und einer künftigen Weltmachtstellung des wilhelminischen Kaiserreichs. Auch Württemberg hätte von einem militärischen Erfolg profitiert: Während des Krieges verhandelten die deutschen Fürsten mit der Reichsleitung über eine Aufteilung des bisherigen „Reichslandes“ Elsass-Lothringen. Nach dem Friedensschluss von Brest-Litowsk (3. März 1918), der den Krieg gegen Russland siegreich beendete, schien sich zudem die Chance auf die Einrichtung einer württembergischen Sekundogenitur zu eröffnen. Herzog Albrecht war zeitweise als König von Polen im

Gespräch. Wilhelm II. Herzog von Urach Graf von Württemberg wurde am 11. Juli 1918 vom litauischen Staatsrat (Taryba) zum König ernannt. Diese Überlegungen und Ereignisse blieben jedoch aufgrund des weiteren Kriegsverlaufs folgenlos.

Die militärische Niederlage führte in Württemberg wie im Reich und in den anderen deutschen Einzelstaaten zum Sturz der Monarchie. Eine bereits im Zeichen der Revolution Anfang November 1918 vollzogene Parlamentarisierung des Regierungssystems konnte die Herrschaft Wilhelms II. nicht mehr retten. Der letzte württembergische König verzichtete am 30. November 1918 auf seinen Thron, nachdem er sich bereits am 9. November nach Bebenhausen zurückgezogen hatte. Die Opferbilanz des Ersten Weltkriegs war auch für Württemberg eine Bilanz des Schreckens. Von den nach offiziellen Angaben eingesetzten 479.000 schwäbischen Soldaten kamen nach einer amtlichen Statistik aus dem Jahr 1957 80.820 ums Leben. 191.000 Kriegsteilnehmer aus Württemberg wurden zeitweise oder dauerhaft zu Kriegsinvaliden. Nicht eingerechnet sind in diese Bilanz tausende zivile Opfer, die aufgrund indirekter Folgewirkungen des Krieges, zum Beispiel aufgrund der schlechten Versorgungslage, den Tod fanden.

Wolfgang Mährle